

Am 10. März 2020 hatten wir die letzte größere öffentliche Veranstaltung im Alten- und Pflegeheim Tannhäuser in Biedenkopf: die Verabschiedung von Schwester Karin Paul und meine Einführung als Heim- und Pflegedienstleitung. Eine Woche später griffen die Corona-Verordnungen, und alle Veranstaltungen im Altenheim, die wöchentlichen Andachten am Dienstagnachmittag, die Gottesdienste an den Sonntagen und alle geplanten Feste wie Sommerfest und Geburtstagsfeiern waren nicht mehr möglich. Andachten erfolgen jetzt zweimal pro Woche durch Schwester Karin und einmal monatlich durch Pastor Bürger – ohne Präsenz unserer Bewohnerinnen und Bewohner, nur per Übertragung. Die jeweiligen Wohnbereiche im Tannhäuser wurden zur „Familie“.

Im Frühling 2020 war für sechs Wochen kein Besuch möglich, ab Mai dann wieder eingeschränkt einmal wöchentlich für eine Stunde nach vorheriger Anmeldung. Im Haus wurden Besuchsräume eingerichtet. Die Besuchsregelungen veränderten sich seitdem immer wieder. Im November bekamen wir die ersten Schnelltests; damit haben wir zunächst die Bewohner und Mitarbeiter getestet und ab Dezember dann die Besucher vor jedem Besuch. Zu Weihnachten waren nur „kleine“ Weihnachtsfeiern in den Wohnbereichen möglich. Zusätzlich konnten die Bewohner Besuch bekommen. In dieser Zeit lebten wir im Altenheim immer mit Angst vor einem Corona-Ausbruch unter den Bewohnern. Doch wir sind im Altenheim die ganze Zeit sehr bewahrt geblieben – Gott hat seinen starken und umfassenden Schutz über das Altenheim gehalten. Keiner unserer Bewohner ist an Covid-19 erkrankt, und am 2.1. und 25.1.2021 konnten fast alle Bewohner und Mitarbeitenden geimpft werden. Heute, Stand 21.4.2021, ist die Angst etwas weniger präsent.

Uwe Schönfeld
beim Testen und –
in Zivil.



Uwe Schönfeld,
Heim- und Pflegedienstleitung
im Tannhäuser

Das Testen ist mittlerweile eine aufwändige und lästige Pflicht geworden, nichts Angenehmes, außer dass mit dem erhofften negativen Ergebnis Besuch möglich ist und dies für die Getesteten mit der Erleichterung verbunden ist: „Ich bin nicht infiziert“.

Wer hätte das gedacht, dass in diesen unsicheren Zeiten mal das Alten- und Pflegeheim Tannhäuser ein „sicherer“ Ort ist, wo die Besucher oft sagen, wie gut das „hier“ für die Bewohner in dieser Zeit doch sei und war. Danken wir Gott dafür!

... und wie geht es euch in Sonneck?

SONNECK AKTUELL



Schwester
Christina Kuhlmann
in Aktion.

Diese Frage begleitet uns nun schon ein ganzes Jahr. Dahinter steht ein echtes Interesse unserer Freunde, die sich um Sonneck in der Coronazeit sorgen. An dieser Stelle möchte ich zuerst von Herzen Danke sagen für alle finanzielle Unterstützung, viele ermutigende Gespräche am Telefon und jedes Gebet. Es tut einfach gut zu wissen, dass wir in einen großen Freundeskreis eingebettet sind. Schon viele Wochen und Monate gilt das Beherbergungsverbot auch in Sonneck. In den letzten Wochen wurde oft deutlich, wie sehr sich die Einzelnen nach Begegnung sehnen. Unsere Pilgertage für Frauen waren voll belegt, müssen aber jetzt in den Herbst verschoben werden. Gerne hätten wir vor Ostern das Basenfasten durchgeführt und die Schreibwerkstatt mit Christina Brudreck.

Beim
Coachingtag.



Beide Veranstaltungen wurden leider nicht als Fortbildung anerkannt und vom Gesundheitsamt nicht genehmigt. Dafür haben wir einen Oasentag und einen Coachingtag durchgeführt. Für alle Teilnehmenden waren diese Tage eine Zeit zum Aufatmen und zur Stärkung.

Im Moment erhalten wir viele Anfragen von Menschen, die das Gespräch suchen, Stille erleben möchten und Gott begegnen wollen. Gerne würden wir unsere Türen weit öffnen, aber noch schiebt die Pandemie einen Riegel davor. Ganz hoffnungsvoll planen wir im Juli wieder Sonneckzeiten für Jedermann. Wir informieren Sie auf unserer Homepage darüber www.begegnungszentrum-sonneck.de oder Sie rufen einfach an (06421/80 54 50).

Zum Schluss gebe ich die Frage zurück: „...und wie geht Ihnen?“ Gerne bleiben wir mit Ihnen im Kontakt und sind für Sie da, auch in Coronazeiten. Schauen wir gemeinsam hoffnungsvoll und zuversichtlich nach vorne und freuen uns darauf, wenn wieder Begegnungen in Sonneck möglich sind.

Marianne Schmidt, Diakonisse



„Jesus Christus spricht:
Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“
Johannes 11,25

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied
genommen von

Marie Welchar * 30.7.1932 † 12.4.2021

Elisabeth Plett * 27.11.1924 † 14.4.2021

IMPRESSUM
Hebronblätter 1/2021, Nr. 186
Freundesbrief des Diakonissen-Mutterhauses Hebron
im Deutschen Gemeinschafts-Diakonieverband e.V.
Hebronberg 1 · 35041 Marburg
Tel. 0 64 21/8 05-0 · Fax 0 64 21/8 05-407 · info@hebron.dgd.org
www.diakonissenmutterhaus-hebron.de · www.evangeliumshalle.de
Verantwortlich für den Inhalt: Renate Lippe, Willi Feldkamp
Fotos: DGD-Stiftung, privat
Gestaltung & Produktion: Grafik Design Kunst Vogt, Hamburg
Bankverbindung: Sparkasse Marburg-Biedenkopf,
IBAN-Nr. DE24 5335 0000 0011 0311 53 · BIC-Code HELADEF1MAR

AUS WIRTSCHAFT UND VERWALTUNG

Während ich diese Zeilen schreibe, bewegen wir uns angeblich auf die dritte Corona-Welle zu. Und diese Wellen bedeuten für uns eine deutliche Ebbe bei der Belegung und den Einnahmen in Haus Sonneck und bei den Erträgen für unsere Mutterhausküche. Statt 25-30 % Belegung im ersten Quartal, sind es aktuell nur 5 % Belegung in Sonneck. Für 2020 verzeichnen wir einen Belegungsrückgang um 55 % und einen Rückgang der Einnahmen um 44 %.

Unsere Evangeliumshalle ist einerseits durch die Absage großer Tagungen ebenfalls stark betroffen. Andererseits ist sie von Seminarveranstaltern umso stärker gefragt wegen ihrer Größe und der Möglichkeit, Abstandsregeln einhalten zu können. Dies bedeutet für Sonneck Einnahmen im Tagungsservice und für das Mutterhaus Mieteinnahmen. Bei uns haben die Kreissynode, die Diakonie Hessen, das „Zentrum Verkündigung“ der EHKN getagt, und die Krankenpflegeschule der AWO hat bei uns ihr Sterbeseminar abgehalten. Spannend ist auch, wenn das Landesprüfungsamt die Mittelhalle anmietet und dann dort angehende Pharmazeuten, Mediziner und Juristen ihre Prüfungen ablegen.

Im Ergebnis können wir nur staunen, wie wir dank Mieteinnahmen, Spenden und Nachlässen das Corona-Jahr 2020 finanziell fast unbeschadet überstanden haben. Unsere Freunde und Spender haben wirklich unseren Mangel ausgefüllt.

Weiter haben wir mit Beginn des neuen Jahres eine Erhöhung der Pflegeplätze für unser Feierabendhaus auf dem Hebronberg beantragt. Bislang konnten wir für 13 Pflegeplätzen die Pflege unserer Schwestern mit den Pflegekassen abrechnen; seit Februar können wir für 27 Pflegeplätzen die Pflege von Schwestern mit Pflegegrad abrechnen. Da die Zahl der pflegebedürftigen Schwestern zunimmt, ist dies eine wichtige, finanzielle Erleichterung für uns. So ergeben viele kleine Bausteine eine gute Grundlage für den weiteren Bestand und die Entwicklung unserer Einrichtungen auf dem Hebronberg. Wir wollen zuversichtlich in dieses Jahr gehen und danken Ihnen für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung auf unserem Weg!

Willi Feldkamp, Verwaltungsleiter

Sehr herzlich laden wir Sie ein, am **20. Juni 2021** das **113. Jahresfest** unserer Schwesternschaft mit uns zu feiern. Dieses Mal kommen wir zu Ihnen – **online**.

PERSPEKTIVWECHSEL

anders sehen

ist das Thema, das über dem Tag steht. Freuen Sie sich auf überraschend andere Perspektiven im wahrsten Sinn des Wortes!



Das Programm



10.00 Uhr: Festgottesdienst mit Prof. Dr. Torsten Uhlig von der Ev. Hochschule Tabor zum Jahreswort unserer Schwesternschaft aus Psalm 121,7:

„Der HERR behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele.“

Liturgie: Diakonisse Renate Lippe, Oberin
Musikalische Gestaltung: Arthur Görg, Orgel, Gerd Schiebl, Cello, Beate Schiebl, Klavier, Elisabeth Schiebl, Geige und Bratsche

11.00 Uhr: Perspektivwechsel – Aktuelles aus Hebron

Moderation:
Diakonisse Christine Muhr

Seien Sie
online

dabei.

Den Link zum Livestream finden Sie einige Tage vor dem Jahresfest auf unserer Homepage

www.diakonissenmutterhaus-hebron.de

Freundesbrief
des Diakonissen-
Mutterhauses
Hebron

LIEBE FREUNDE
UND WEGBEGLEITER
UNSERER SCHWESTERNSCHAFT,
LIEBE LESERINNEN
UND LESER,

mehr als ein Jahr leben wir mit der Corona-Pandemie. Wie lange werden wir wohl noch mit Vorgaben und Einschränkungen leben müssen? Was macht Ihnen im Augenblick besonders Not?

In diesem Hebronblatt erfahren Sie, wie wir in unserer Schwesternschaft und den unterschiedlichen Dienstbereichen die letzten Monate erlebt haben. Manchmal geht es uns ähnlich wie einigen Nachfolgern von Jesus in Johannes 21: Wir erkennen Jesus nicht auf den ersten Blick. – Nach der Auferstehung von Jesus tun die Jünger das für sie Nächstliegende: Sie gehen fischen. Doch in jener Nacht fangen sie nichts. In der Morgendämmerung spricht sie ein Unbekannter vom Ufer her auf ihre Not an. Ehrlich stehen sie zu ihrer Situation. Auf sein Wort hin holen sie einen überwältigenden Fang ein.

Einer von ihnen erkennt ihn zuerst: „Es ist der Herr!“ Als sie an Land kommen, finden sie alles schon vorbereitet: ein Kohlenfeuer, Fische darauf und Brot. – Jesus hat seine Jünger gesehen und nie aus dem Blick verloren. Er hat ihre Not erkannt und sie erwartet – er fragt nicht nach leeren oder vollen Netzen. Sie selbst liegen ihm am Herzen, er will ihnen begegnen und geben, was sie zum Leben brauchen.

Das ist unser Wunsch für Sie und für uns, dass wir es im Alltag und auch in der Pandemie erleben: Der auferstandene und lebendige Jesus Christus ist da. Er verliert uns nicht aus dem Blick, auch wenn wir ihn manchmal (noch) nicht erkennen. Wir sind von ihm erwartet, gleich, ob wir in Not oder im Glück sind, Erfolg oder Misserfolg haben. Er hat auch für uns vorbereitet, was wir zum Leben brauchen. Ihm geht es um uns. Er will, dass wir erkennen: Es ist der Herr! – Er ist und bleibt der Herr.

In großer Dankbarkeit für Ihre Verbundenheit mit uns und mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,

Renate Lippe

Diakonisse Renate Lippe
Oberin

Willi Feldkamp

Willi Feldkamp
Verwaltungsleiter



Frauentag als Online-Stream (links). Covid-19-Impfung als Offline-Pieks.

Wir sind sehr dankbar, dass Gott seine gute Hand über uns als Schwesternschaft gehalten hat und wir vor Covid-19-Ausbrüchen bewahrt geblieben sind. Zwar sind im Dezember 2020 drei unserer Schwestern an Covid-19 erkrankt; doch die Infektion ist auf diese drei Schwestern in einem Außenhaus (Schwesternwohnheim) auf dem Hebronberg beschränkt geblieben. Da wir aufgrund unseres Pflegebereichs im Feierabendhaus als teilstationäre Einrichtung angesehen werden, hatten am 9.2. und am 2.3.2021 alle impfwilligen Schwestern und Mitarbeitenden die Möglichkeit, sich impfen zu lassen. Das empfinden wir als ein großes Geschenk. Nachdem wir den vollständigen Impfschutz hatten, haben wir begonnen, schrittweise die festgefügteten Wohngruppen aufzulösen. Seit dem 19.4.2021 haben nun alle Schwestern, denen es gesundheitlich möglich ist, wieder die Möglichkeit, in Gleitzeit in der Cafeteria zu Mittag zu essen. Aufgrund der nach wie vor hohen Inzidenzwerte sehen wir noch von gemeinsamen Abendbrozzeiten ab. Wir freuen uns jedoch, dass Besuche untereinander und Begegnungen miteinander unter Einhaltung der gebotenen Corona-Maßnahmen wieder leichter möglich sind.

Schwesternschaft AKTUELL

Auch in den zurückliegenden Monaten haben wir in kleinen Gruppen gemeinsam Bibel gelesen und gebetet und tun das auch weiterhin. Uns auf diesem Weg im Glauben an Jesus Christus zu stärken ist uns wichtig. Auf Schwesterntage und gemeinsame Feiern wie zum Beispiel das Weihnachtsfest haben wir jedoch verzichtet. Wir sind sehr dankbar, dass wir in der Hebrongemeinde seit 24.5.2020 durchgehend die Gottesdienste in Präsenz feiern können. Und es ist für uns ein Vorrecht, dass Gottesdienste und Andachten in die Schwesternzimmer übertragen werden können und Teilhabe möglich ist, selbst wenn sie nicht in Präsenz wahrgenommen werden kann. Auf manche Ideen wären wir ohne die Corona-Pandemie nicht gekommen. So sind in den vergangenen Monaten manche Veranstaltungen in der Evangeliumshalle gestreamt worden – wie z.B. unser Jahresfest 2020, die Christvesper mit Krippenspiel oder der Frauentag am 24.4.2021; dadurch konnten Personen teilnehmen, die sonst nie nach hier hätten kommen können. Seit Anfang April führen wir in der Hebrongemeinde einen Online-Alpha-Kurs durch, an dem neben Menschen, die seit Kurzem unsere Gottesdienste besuchen, auch Personen teilnehmen, die nicht vor Ort wohnen. Gerne möchten wir auch in dieser Zeit dazu beitragen, dass Menschen zum Glauben an Jesus Christus ermutigt werden – durch unser Gebet, Gespräche, Telefonate, Briefe, digitale Möglichkeiten oder auch ganz praktische Hilfe und Unterstützung.

Renate Lippe, Diakonisse



Unser Speisesaal wurde zum „Impfzentrum“ umfunktioniert.

ERMUTIGEN, VERMITTELN, BEGLEITEN

Auf Corona-Station im Krankenhaus Sachsenhausen in Frankfurt

Als Anfang März 2020 die Entscheidung fiel, die Station zur Corona-Station zu machen, auf der ich als stellvertretende Abteilungsleiterin arbeite, habe ich diese Aufgabe angenommen. Dass diese Station über ein Jahr später immer noch besteht, hätten mein Team und ich nicht gedacht.

In der Anfangszeit gab es immer wieder das Problem, dass nicht genügend Schutzkleidung vorhanden war. Das hat sich zum Glück geändert. Und so richtig Bescheid, welche Auswirkungen Covid-19 hat, wusste zum damaligen Zeitpunkt auch niemand. Ich kann mich noch gut an zwei der ersten Covid-Patienten erinnern, die als Verdachtsfälle eingeliefert wurden: eine junge Frau Anfang 30 und ein Tourist aus Südafrika. Beide hatten Symptome, wurden jedoch immer negativ getestet. Und doch verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand so sehr, dass sie auf die Intensivstation im Haus und später in die Uniklinik verlegt werden mussten. Wir haben dann erfahren, dass bei weiteren Untersuchungen doch ein positiver Befund herauskam.

Als Team haben wir Zeiten mit sehr vielen schwerkranken und pflegebedürftigen Patienten erlebt. Da ist es eine Herausforderung, nichts zu übersehen, was dem Patienten schaden kann. Zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, ist für mich immer ein Geschenk. Etliche Patienten haben sehr lange einen positiven Befund; zwei Patienten waren z. B. neun Wochen bei uns. Der Krankheitsverlauf gleicht einem Auf und Ab. Da gilt es, den Patienten Mut zu machen, oft auch nur da zu sein. Doch Wochen in der Isolation durchzuhalten, ist sehr schwer. Wir freuen uns besonders, wenn zuvor schwerkranke Patienten nach Hause oder in eine Rehabilitation entlassen werden können.

Viele unserer Patienten haben einen Migrationshintergrund und sprechen wenig bis kein Deutsch. Die Verständigung mit ihnen fordert uns heraus und macht die Versorgung sehr schwierig, da wir oft nicht erkennen können, wie es ihnen wirklich geht. Da braucht es eine gute Krankenbeobachtung. Aufgrund des Besuchsverbots haben die Patienten meist wenig oder gar keinen Kontakt zu Angehörigen. Wir haben dann oft die Vermittlerrolle zwischen den Patienten und Angehörigen wahrzunehmen, z.B. über das Telefon.

Eine besondere Aufgabe war und ist für mich die Sterbebegleitung. Auch wenn die Angehörigen dann eine Sondererlaubnis bekommen, bleiben viele aus Angst vor Ansteckung fern.



Ohnehin leben in einer Großstadt wie Frankfurt viele Menschen allein oder haben keine Angehörigen mehr. Mir ist es ein Anliegen, so oft wie möglich bei den Sterbenden zu sein, die Hand zu halten oder einfach nur da zu sein. Dankbar bin ich für Bibelworte wie Psalm 23, die ich den Sterbenden sagen kann. Ich bin froh für jeden Patienten, der nicht allein sterben muss.

Es gibt auch Zeiten, wo nicht alles glatt läuft, wo ich das Gefühl habe, den Anforderungen nicht gerecht zu werden. Und da, wo ich versagt habe, darf ich immer wieder Vergebung von Jesus erfahren – und dann getrost den neuen Tag beginnen.

Auf meinem Tisch steht eine Karte, die ich im Februar 2020 bekommen habe. Auf dieser Karte steht: Kraft für jeden Tag. Und diese Kraft darf ich durch Jesus immer wieder neu erfahren. Manchmal denke ich, es umgeben mich viele Engel. Wie lange die Corona-Station noch bleiben wird, ist nicht abzusehen. Doch jeden Tag möchte ich in der Kraft Jesu den Alltag dort gestalten und den Menschen beistehen.

Birgit Heckel, Diakonisse



mit und ohne „Verkleidung“.



Die Schwestern Birgit Erdmann (rechts) und Birgit Heckel (oben).



VON FLASCHENZÜGEN UND PRIVATKONZERTEN

Auf Geriatrie-Station im Diakonie-Krankenhaus auf dem Hebronberg in Wehrda

Masken, Abstand halten, lüften bei eisigen Temperaturen, keine Umarmungen, raue Hände vom Desinfizieren, beschlagene Brille usw. – Kennen Sie das auch?

Seit März 2020 leben wir mit dem Covid-19-Virus. Ich arbeite auf einer geriatrischen Station im Diakonie-Krankenhaus Wehrda. Seit dieser Zeit ist Besucherstopp in den Krankenhäusern. Aber Angehörige und Patienten lassen sich einiges einfallen. So hat ein Mann eine Art Flaschenzug vom Fenster aus heruntergelassen, damit seine Frau in das Körbchen ein paar Kleinigkeiten für ihn legen konnte. Ein anderer Patient hatte Ostern ein kleines Privatkonzert. Seine Tochter hat für ihn vor dem Fenster mit der Trompete Osterlieder gespielt, und die anderen Patienten und auch wir konnten uns mit daran erfreuen. So erleben wir trotz Krise zwischendurch auch Highlights.

Doch auch Schweres mussten wir erfahren: Im Dezember war fast unser ganzes Team mit dem Virus infiziert; einen Kollegen hat es sehr hart getroffen, und er ist bis heute noch nicht gesund. Auch ich hatte mich infiziert und war in Isolation. Keine persönlichen Kontakte, auch nicht zu meinen Mitschwestern, die auf dem gleichen Flur wohnen. Mein Zimmer war der einzige Ort, in dem ich mich aufhalten durfte. Da habe ich das Telefon noch mehr zu schätzen gelernt. Immer wieder fragten Freunde, wie es mir geht. Geistlich gestärkt wurde ich durch verschiedene Online-Angebote wie Gottesdienste, Andachten und andere Veranstaltungen. Das hat meinen Horizont erweitert, auch über den eigenen Tellerrand hinaus.

Im Nachhinein bin dankbar für die Erfahrungen, die ich gemacht habe. Ich bete darum, dass wir im Krankenhaus, in unserem Land und darüber hinaus gute, hilfreiche Wege durch die Pandemie finden.

Birgit Erdmann, Diakonisse

